

## EDITORIAL

## Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

in diesem Jahr müssen wir uns von unserem Geschäftsführer verabschieden. Aber eigentlich ist Oberkirchenrat Thomas Begrich kaum wegzudenken aus der KiBa: Von ihrer Gründung an bis heute hat er sie begleitet – treu und tatkräftig, einfallreich und engagiert. In wenigen Wochen wird für ihn ein sicher aktiver Ruhestand beginnen – Zeit für die Stiftung, sich auf eine große Zäsur einzustellen. „KiBa Aktuell“ tut dies mit dem Porträt von Thomas Begrich auf der Seite 3. Um einen „Ruhe-Stand“ ganz anderer Art geht es in der Reportage. Die Hallig Langeneß vor der schleswig-holsteinischen Nordseeküste bietet Abgeschiedenheit und Naturnähe. Nur etwa 100 Menschen wohnen dort. Wie das Leben der Gemeinde rund um die Kirchwarft aussieht, erfahren Sie auf den Seiten 4 bis 6.

Gesegnete Ostertage und einen schönen Frühlingsbeginn wünscht Ihnen



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender der Stiftung KiBa

## INHALT



Seite 2  
Serie: Canaletto's Blick auf Dresden



Seite 3  
Im Porträt: Thomas Begrich zum Abschied



Seite 4-6  
Dem Himmel ganz nah: Halligkirche Langeneß



Seite 7  
Die Kolumne von Professor Paul Nolte



Seite 8  
Rätsel: Reise nach Dresden zu gewinnen

## Begeisterung für die „Kirche des Jahres 2015“

Mehr als 6000 Menschen haben sich an der Wahl zur „Kirche des Jahres 2015“ beteiligt. Gewinnerin im diesjährigen Wettbewerb ist die Dorfkirche St. Laurentius im thüringischen Kirchheim südlich von Erfurt.

„Wir freuen uns riesig“, sagt Christiane Bosse. Das Telefon der Pfarrerin steht nicht mehr still, seit im Januar der Ausgang des Wettbewerbs bekannt gegeben wurde. Viele Presseanfragen und Glückwünsche erreichen Christiane Bosse und ihre Gemeinde; insgesamt hatten mehr als 1000 Teilnehmer für die aus dem 12. Jahrhundert stammende St.-Laurentius-Kirche abgestimmt – bei nur gut 200 Gemeindemitgliedern im Ort. „Daran sehen wir, dass wir nicht allein sind in unserem Dorf.“ Auch die anderen neun Gemeinden im Pfarramtsbereich hätten Kirchheim offensichtlich unterstützt.

Charakteristisch für St. Laurentius ist die Bemalung im



Foto: Stiftung KiBa

Die prächtige Ausmalung zeichnet St. Laurentius aus

Inneren: Die Brüstungsfelder der Emporen zeigen Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, Langhaus und Chor wurden Ende des 19. Jahrhunderts von Ernst Liebermann in kräftigen Farben mit biblischen Szenen und Figuren ausgemalt.

Die KiBa hat die Sanierung der Kirche seit 2009 mit insgesamt 82000 Euro gefördert – mehrere Projektspenden inklusive. Letzter Schritt wird das Auftragen des Außenput-

zes sein; dann, so die Pfarrerin, „werden wir eine leuchtende Kirche haben“. Am liebsten schon zur Feier des Reformationstages am 31. Oktober.

Zweiter Sieger des Wettbewerbs wurde „Der Alte vom Berge“, die Stadtkirche Witzhelden (Nordrhein-Westfalen). Den dritten Platz belegte die frühgotische Backsteindorfkirche im mecklenburgischen Alt Karin.

Mehr Informationen unter: [www.kirchedesjahres.de](http://www.kirchedesjahres.de).

### Versammlung

Am 11. Juni wird die Mitgliederversammlung des Fördervereins in Potsdam stattfinden. Als Teil des Programms bietet die Stiftung am 10. Juni Exkursionen zu KiBa-Kirchen in der Umgebung sowie ein festliches Abendessen bei einer Havelfahrt an.

### Neues Porto

Die beliebten KiBa-Briefmarken mit dem Motiv des Greifswalder Doms St. Nikolai sind jetzt mit dem neuen Portowert von 70 Cent zu haben. Die KiBa verkauft die Marken weiterhin zum Preis von 10 Euro im Zehnerpack, also ohne Aufschlag für das neue Porto.

### FÖRDERUNGEN 2016

## Gute Nachrichten für 89 Gemeinden



*Auch die Kirche in Hohen Pritz in Mecklenburg wird gefördert*

Mit Spannung wurde die Auswahl erwartet: Der Vorstand der Stiftung KiBa hat für dieses Jahr bisher 89 Förderzusagen über insgesamt 1,4 Millionen Euro gegeben. Weitere Förderungen aus Mitteln von Namensstiftungen unter dem Dach der KiBa kommen hinzu. Zum Antragsschluss waren 185 Förderanträge bei der Stiftung eingegangen.

Typisch für die KiBa: Profitieren werden auch 2016 wieder überwiegend Kirchengemeinden in den östlichen Bundesländern, insbesondere aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Nordkirche. Doch auch in Schleswig-Holstein ebenso wie in Bayern, in Baden-Württemberg wie in Niedersachsen engagiert sich die Stiftung. Gut zwei Drittel der Bauwerke, die saniert werden, sind Dorfkirchen. Die KiBa wird jeweils Fördermittel in Höhe von 5000 bis 20000 Euro zur Verfügung stellen.

Des großen Erfolgs wegen wiederholen die Stiftung KiBa und die KD-Bank ihren Fotowettbewerb. Unter dem Motto „Kirche(n) ins rechte Licht setzen“ können professionelle Fotografen ebenso wie Amateure noch bis 10. April 2016 ihre drei schönsten Aufnahmen, die sie von oder in Kirchen gemacht haben, einschicken. Den ersten drei Gewinnern winken Preise von 100 bis 300 Euro. Aus zwölf besonders schönen Kirchenansichten des ersten Wettbewerbs im vergangenen Jahr ist ein Fotokalender entstanden. Weitere Informationen zum aktuellen Wettbewerb unter [www.ekd.de/kiba/28462.html](http://www.ekd.de/kiba/28462.html).

### FOTOWETTBEWERB

## Kirchen im Sucher

Des großen Erfolgs wegen wiederholen die Stiftung KiBa und die KD-Bank ihren Fotowettbewerb. Unter dem Motto „Kirche(n) ins rechte Licht setzen“ können professionelle Fotografen ebenso wie Amateure noch bis 10. April 2016 ihre drei schönsten Aufnahmen, die sie von oder in Kirchen gemacht haben, einschicken. Den ersten drei Gewinnern winken Preise von 100 bis 300 Euro. Aus zwölf besonders schönen Kirchenansichten des ersten Wettbewerbs im vergangenen Jahr ist ein Fotokalender entstanden. Weitere Informationen zum aktuellen Wettbewerb unter [www.ekd.de/kiba/28462.html](http://www.ekd.de/kiba/28462.html).

## » SERIE: Künstler sehen Kirchen (2)



*Canalettos Dresden-Bild vom Neumarkt mit Frauenkirche (Öl auf Leinwand, 136 x 236 cm) ist im Dresdner Zwinger zu betrachten*

### CANALETTO, ANSICHT VON DRESDEN

## Sachsenreise eines Italieners

Er war der Liebling der Dresdner und ihres Kurfürsten Friedrich August II.: der Venezianer Bernardo Bellotto (1722–1780). Den Künstlernamen Canaletto übernahm er vom berühmten Onkel, der sein Talent früh erkannte und ihn förderte. Seine Veduten waren im Sachsen des Barocks hochgeschätzt. Der Canaletto-Blick vom Neustädter Ufer auf Elb-Florenz wurde weltberühmt.

Doch der Meister des Breitwandformats hatte auch Sinn fürs „Vertikale“. Sein zwischen 1749 und 1751 entstandenes Bild von der Frauenkirche setzt dem wenige Jahre zuvor fertiggestellten Bau von Georg Bähr ein Denkmal: Die Barockkirche erstrahlt in materialer Opulenz. Beim Wiederaufbau ab 1994 hielt die Konstruktion mit der tonnenschweren Steinkuppel eine Armada von Statikern auf Trab. Bei Canaletto wirkt die Architektur, die an die Kirche Santa Maria della Salute in Venedig erinnert, unerschütterlich und in ihrer Gravität selbstverständlich. Das Bild zeugt von einem Einverständnis zweier Künstlerseelen: Der Maler war ganz von der Idee des Baumeisters durchdrungen. Etwas verdeckt durch die barocken Bürgerhäuser ist die Kirche doch vollkommen präsent im Bild: eine hinter dem weltlichen Handel und Wandel, der sich auf dem Dresdner Neumarkt im Vordergrund entfaltet, allwaltende „Präsentia Dei“.

### DIE BEITRÄGE DER SERIE:

- |   |   |   |
|---|---|---|
| 1. Albrecht Dürer,<br>Aachener Dom<br>Aachener Polaroid des<br>Nürnberger Meisters              | 3. Vincent van Gogh,<br>Kirche von Auvers-sur-<br>Oise<br>Gotteshaus als<br>Seelenspiegel | 5. Christian Rohlf's,<br>Türme von Soest<br>Westfalen im Rausch<br>der Farbe        |
| 2. Canaletto (Bernardo<br>Bellotto), Ansicht von<br>Dresden<br>Sachsenreise eines<br>Italieners | 4. Lyonel Feininger,<br>Der Dom in Halle<br>Ein Amerikaner an der<br>Saale                | 6. William Turner,<br>Lichfield (mit Kathedrale)<br>Die Leichtigkeit des<br>Scheins |

*Dass Thomas Begrich Pfarrer wurde, hat das DDR-Regime verhindert. Die längste Zeit seines Berufslebens arbeitete er dann aber doch für die Kirche*



## „Mit Gott rechnen“

**Thomas Begrich wurde 2003 Geschäftsführer der Stiftung KiBa und Leiter der Finanzabteilung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). In beiden Funktionen lotste er mit ruhiger Hand durch unruhige Zeiten. Und das erfolgreich. Jetzt geht er in den Ruhestand. Eine Würdigung**

Thomas Begrich ist eine ehrliche Haut. Darf man das einfach so sagen? Gilt nicht der Ehrliche als der Dumme, wie Ulrich Wickert einst meinte? Doch Thomas Begrich ist nicht zu unterschätzen: Hinter seiner freundlichen Zugewandtheit verbirgt sich ein hellwacher, analytischer Geist. „Christlich handeln heißt gerade nicht, um den heißen Brei reden, damit sich alle lieb haben“, ist der Oberkirchenrat überzeugt. „Nur wenn Probleme ausgesprochen werden, ist das ehrlich.“ Sein Röntgenblick auf Bilanzen wird von kirchlichen Gremien geschätzt. „So etwas lernt man im Studium, der Rest ist lange Erfahrung“, wiegelt der Ökonom ab.

Überhaupt ordnet sich der Finanzchef lieber ein als über: „Manager passt besser zu mir: In der Kirche haben viele etwas zu sagen und gute Ideen. Meine Aufgabe ist es, die Möglichkeiten zu schaffen. Und das geht am besten durch Zuhören und Mitdenken.“ Vorgesetzter ist er trotzdem, aber einer, wie man ihn selten findet: „Was schiefeht, hat der Chef zu verantworten, aber für die guten Sachen gebührt den Mitarbeitern das Lob.“

Seine Mentalität hat tiefe Wurzeln: Thomas Begrich stammt aus einem acht Generationen zurückreichenden Geschlecht mitteldeutscher Pfarrer: „Das ist praktisch in die DNA übergegangen bei den Begrichs“, scherzt der Familienvater, der in Halberstadt geboren ist.

Mit der Obrigkeit in der DDR geriet er einst wegen des Wehrdienstes so aneinander, dass der Theologiestudent exmatrikuliert wurde. Der Sozialismus lehrte ihn dann Buchhaltung und Handel. Begrichs Analysen waren brillant, aber kaum systemkonform, geschweige denn karrierefördernd für den parteilosen Protestanten. In dem Maße, wie die Kluft wuchs, ging es mit ihm gesundheitlich bergab: „Mit dreißig kam ich kaum mehr mit einem Eimer Kohlen die Treppe rauf“, beschreibt der groß gewachsene Mann die Folgen innerer Erosion.

Dann die Rettung: Thomas Begrich wurde Verwaltungsleiter einer evangelischen Klinik in Genthin bei Magdeburg und blühte auf. Schließlich das Jahr 1989: „Da hab ich mein Krankenhaus etwas vernachlässigen müssen, ich musste Politik machen.“ Thomas Begrich gründete das

Neue Forum in Genthin. Anschließend führte er die Kirchenprovinz Sachsen in die Marktwirtschaft. Als er 2003 aus Magdeburg nach Hannover zur EKD gerufen wurde, überraschte ihn das. Er nahm die Herausforderung an und brachte Transparenz und Offenheit in Finanzangelegenheiten als Grundsatz mit.

Zugleich wurde der heute 66-Jährige „von Amts wegen“ Geschäftsführer der Stiftung KiBa. „Mitte der neunziger Jahre kam die Idee zur KiBa bei uns Finanzdezernenten auf“, erinnert sich der „Schatzmeister“. „Heute würde ich ‚Baudenkmäler‘ vielleicht nicht mehr ganz so betonen. Es ist doch viel wichtiger, dass die Kirchen mit Leben gefüllt sind.“

Das ist des Pudels Kern für seinen beruflichen Weg: „Man muss diese Kirche lieben, um für sie arbeiten zu können!“ Und er fügt mit einem Seufzen hinzu: „Der Abschied fällt mir nicht leicht.“ Doch es wäre nicht verwunderlich, wenn der Gott, von dem er sich geleitet glaubt, ihm noch die eine oder andere Aufgabe zuge-dacht hat. Schließlich ist das Credo des Thomas Begrich: „Mit Gott rechnen!“

**Thomas Rheindorf**

# Dem Himmel ganz nah

Keine fünf Meter über dem Meeresspiegel liegt die Kirche auf der Hallig Langeneß. Bei Sturmflut schwappt die Nordsee fast bis an die Tür. Doch die Menschen auf den Halligen nehmen das gelassen. Sie haben gelernt, in der Einsamkeit mitten im Meer zusammenzustehen. Aber auch jedem Einzelnen seine Freiheit zu lassen.

Das Abendschiff kommt mit einer halben Stunde Verspätung. Es ist längst dunkel am Fähranleger von Langeneß, wo Johann Petersen auf seine Gäste wartet. Der nasskalte Wind zieht an seiner braunen Wollmütze und dem selbst gestrickten Pullover. Warum die Fähre so lange gebraucht habe, fragt der 48-Jährige mit dem runden Gesicht und dem wild wuchernden Bart, als schließlich alle in seinem alten Golf sitzen. Die Antwort: Ein Passagier hatte den Zwischenhalt an der Hallig Hooge verpasst.

Der Kapitän sei dann noch mal umgekehrt, um ihn rauszulassen.

„Wie kriegt man das denn hin, Hooge zu verpennen?“ Petersen – Landwirt, Postschiffer, Ferienhausvermieter und sechsfacher Vater – lacht schnaubend. Dass man deshalb noch mal den Kurs gewechselt hat, findet er nicht weiter bemerkenswert. „Tscha, was sollen die machen? Der Mann kommt ja sonst nicht nach Hause.“

Wie wichtig ist der Einzelne in einer Gemeinschaft? Auf den Halligen im nord-

friesischen Wattenmeer stößt man immer wieder auf diese Frage. Kein Wunder eigentlich: 115 Menschen leben auf der Hallig Langeneß auf knapp 12 Quadratkilometern, eingeschlossen vom Meer, das diktiert, wann man hin- und herkommt. Im Frühling und Sommer ist das im Rhythmus von Ebbe und Flut ganz gut berechenbar. Zweimal am Tag fährt dann die Fähre, sie braucht knapp zwei Stunden zum Hafen Schlüttsiel. Bei Ebbe kann man die etwa acht Kilometer zum Festland auch barfuß übers Watt laufen.

*Die Häuser der Hallig Langeneß ragen nur wenig über den Wasserspiegel des Wattenmeeres empor (links). Halligpastor Matthias Krämer steht am Fuße der Kirchwarft, die die Halligkirche vor Sturmfluten schützt (unten)*



Im Sommer sind die zwei Hotels und 36 Ferienwohnungen auf der Insel immer voll besetzt, man zählt hier 20 000 Übernachtungen pro Jahr. Im Winter aber sind die Halligbewohner meist unter sich. Johann Petersen liebt diese stillen Monate, in denen nur der Wind, der ungehindert über die flache Insel

pfeift, für Unruhe sorgt. „Dann ist es hier echt“, sagt er, dann spüre man, dass man hier nicht „hinterm Deich“ lebe wie auf dem Festland oder auf einer normalen Insel.

Die zehn Halligen vor der Westküste Schleswig-Holsteins, entstanden durch Schlickablagerungen, erheben sich nur wenige Meter über dem Meeresspiegel und werden bei Sturmfluten überspült. Im Herbst und Winter kann das bis zu 20 Mal vorkommen. Bei einem solchen „Landunter“ ragen nur die 21 Langenesser Warften aus dem Wasser, die aufgeschütteten Hügel. 17 von ihnen sind bewohnt, dort stehen jeweils bis zu neun Häuser eng beieinander.

Auch die Kirche steht auf einer solchen Warft. Seit mehr als 20 Jahren ist Matthias Krämer, 51, der Pastor von Langeneß. „Hier geht man mit dem Meer auf eine besondere Weise um“, erklärt er. „Man baut keine Bollwerke, um es draußen zu halten, sondern lässt es kommen und wieder gehen.“ Diese spezielle Gelassenheit bemerke er auch im Umgang der Menschen miteinander: „Man weiß, ohne den anderen geht es nicht. Aber man lässt sich auch in Ruhe.“ Krämer ist gebürtiger Hamburger und nicht der Typ Inselpastor, der mit den Leuten abends Rum trinkt oder beim Kalben mit anpackt. Er ist ein ruhiger, eher intellektu-

eller Mann, seine Sonntagsgottesdienste sprechen die Touristen wie die Einheimischen an, die ganz überwiegend Kirchenmitglieder sind. Seine Rolle als Pastor sieht Krämer weniger als Leitfigur – dafür seien die Halligbewohner zu selbstbewusst – als darin, als Ansprechpartner einfach da zu sein, geistliche Impulse zu geben und manchmal auch „für mehr Helligkeit“ zu sorgen. Das habe er in seinem ersten Winter auf Langeneß gelernt, erzählt er. Es war Januar oder Februar, er hatte für den Kirchenchor ein Taizé-Lied in Moll ausgesucht. Nach dem ersten Durchgang sei eine Frau aufgestanden: „Nein, das können wir nicht singen! Nicht jetzt!“ Krämer verstand: Wenn sich seit Monaten die Dunkelheit schon am Nachmittag auf die Hallig legt und nirgends von Straßenlaternen oder beleuchteten Schaufenstern durchbrochen wird, dann braucht es etwas Fröhliches, Helles, Lautes. Kein Moll, sondern eben Dur.

Virginia Karau kennt das: die Sehnsucht danach, dass die Tage wieder lang und hell werden. Die schmale 38-Jährige mit den langen dunklen Haaren führt mit ihrem Mann eines der beiden Hotels, sie gehört zum Kirchenvorstand, leitet ein Akkordeonorchester und spielt im Gottesdienst die Orgel – manchmal sogar in Langenesser Tracht. „Auf der Hallig ist man dem Himmel zu jeder Jahreszeit ganz nah“, sagt sie. Aber es mache einfach glücklich, wenn im Frühling die Lerchen fliegen oder im Sommer der Halligflieger die Wiesen blau-violett überzieht. Dann treffen sich die Inselbewohner wieder häufiger untereinander – wenn auch für ihren Geschmack nicht genug. Sie wünscht sich ein lebendigeres Gemeinschaftsleben und sieht da auch ihre Kirchengemeinde in der Pflicht. „Wir könnten die Leute noch mehr zusammenbringen: Kindergruppen anbieten, etwas für junge Familien.“ Denn davon gibt es auf Langeneß immer mehr. Die Schule hatte vor wenigen Jahren noch zehn Schüler, heute sind es 20, die in den Klassenstufen 1 bis 9 lernen.

## Langeneß





*Johann Petersen (oben mit Frau und Tochter) ist ein echter Halligbewohner. Mit der Lore, einem motorbetriebenen Schienenwagen, gelangt Pastor Krämer über einen Damm zur Hallig Oland und zum Festland (links). Krämer ist auch für die Kirche auf Oland zuständig*

Für Halligverhältnisse ist das viel, aber die Zahl der gleichaltrigen Spielkameraden ist dennoch sehr begrenzt. Wie überall auf der Hallig gilt: Man hat keine Wahl. Es gibt nur einen Kindergarten, eine Schule, eine Kirchengemeinde, einen Verein (die freiwillige Feuerwehr). „Wenn mir etwas nicht passt, kann ich nicht einfach woandershin wechseln oder mir neue Leute suchen“, sagt Virginia Karau. Man müsse lernen, sich zu arrangieren.

Dem stimmt Johann Petersen zu: „Man müsse sich hier schon an gewisse Regeln halten“, sagt er. Offen und hilfsbereit sein und vor allem eines beherzigen: „Was mein Nachbar auf seinem Grundstück tut, geht mich nichts an.“ Missgünstig durch den Zaun gucken geht gar nicht.

Schließlich sei man aufeinander angewiesen – spätestens dann, wenn sich eine Sturmflut ankündigt und die Schafe, Rinder und Ziegen auf die Warften geholt werden müssen.

Die Langenesser mussten in ihrer Geschichte immer wieder lernen, sich neu zu arrangieren. Davon erzählt Pastor Krämer beim Gang durch die Kirche. Der 1894 errichtete Ziegelsteinbau hat ein Reetdach und drei hohe Fenster zur Südseite. Die Bänke im Innenraum sind in einem gedeckten Blaugrün gestrichen. Von der Holzgetäfelten, reich bebilderten Decke hängt ein weiß-blaues Schiffsmo- dell. Solche Votivschiffe – gespendet von reicheren Gemeindegliedern – sind in fast allen küstennahen Kirchen zu finden.

Die zur See fahrenden Männer der Gemeinde waren auf diese Weise symbolisch beim Gottesdienst dabei, berichtet der Pastor.

Seit dem 17. Jahrhundert gingen viele Langenesser auf Walfang. Sie wurden im Februar mit einem mächtigen Feuer verabschiedet, dem Biikebrennen, dessen Tradition als großes Halligfest sich bis heute erhalten hat. Ein Dreivierteljahr stemmten die Frauen den Alltag dann überwiegend alleine, bewirtschafteten die Höfe, kümmerten sich um die Tiere, die Kinder und die Alten. Im November, wenn die Schiffe zurückkehrten, mischte sich in die Wiedersehensfreude immer auch Trauer: Viele Männer kamen nicht lebend zurück, anderen war über das Jahr die Frau gestorben, etwa im Kindbett- fieber. Der November und Dezember sei dann die Zeit der Neuordnung gewesen, sagt Krämer. Im Advent habe es über- durchschnittlich viele Hochzeiten ge- geben. Und im Februar mussten sich die frisch getrauten Paare dann auch schon wieder trennen.

Anders als in anderen Gemeinden spie- gelte sich der Einsatz der Frauen offen- bar auch im gesellschaftlichen Ansehen wider. In der Kirche sind auf den hölzernen Gedenktafeln für verdiente Gemein- demitglieder auch einige Frauennamen auf- geführt. Der Einzelne ist auf Langeneß wichtig. Und die Einzelne auch.

Hanna Lucassen

### Die Halligkirche von Langeneß

Langeneß ist die größte der zehn Halligen im nordfriesischen Wattenmeer vor der Westküste Schleswig-Holsteins. Die 115 Einwohner leben auf 17 Warften, aufgeschütteten Hügeln, die sie vor den Sturmfluten schützen sollen. Auf der Kirch- warft steht die Kirche von Langeneß. Sie wurde 1894 auf den Fundamenten eines Vorgängerbaus errichtet. Da sich durch die Sturmfluten im Laufe der Jahrhun- derte die Gestalt der Insel oft verändert hat, mussten auch immer wieder ältere Kirchen aufgegeben werden. So ist der Flügelaltar von 1670 aus einer früheren Halligkirche in das jetzige Gotteshaus übernommen worden. Er ist eine Stiftung zweier Langenesser Schiffer und zeigt das Abendmahl und die Kreuzigung Jesu. Auch die bemalte Holzdecke stammt aus einem früheren Kirchbau. Die Decke ebenso wie das Mauerwerk und das Reetdach der Kirche müssen dringend saniert werden. Die Stiftung KiBa fördert dieses Vorhaben.

### Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

### Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

### Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon ab 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für KiBa-Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitere Förderer gewinnen – umso besser!

### Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gerne ausführlich.

#### Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

**Anschrift** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

**Telefon** 05 11/27 96-333

**Fax** 05 11/27 96-334

**E-Mail** kiba@ekd.de

**Internet** www.stiftung-kiba.de



Foto: Bernd Wannemmacher

*Prof. Dr. Paul Nolte ist Professor für Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin*

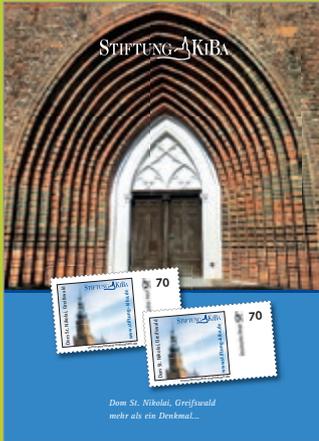
## Kirchen erzählen Geschichten

In einem Pfarrhaus aufzuwachsen bringt eine gewisse Nähe zur Kirche mit sich. Gewiss, auch zur Kirche als Institution, aber nehmen wir die Nähe ruhig einmal wörtlich: Die Kirche stand buchstäblich vor der Haustür, ein typisches Produkt der Nachkriegsmoderne. Sehr groß, weil viele Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten zu versorgen waren, und weil Volkskirche überhaupt noch eine Selbstverständlichkeit war. Sehr klar, wie ein riesiges Zelt und mit freistehendem Glockenturm aus hellgrauem Sichtbeton. Nicht ganz bescheiden wohl auch deshalb, weil nur zweihundert Meter entfernt bereits eine katholische Kirche stand mit ihrem Gemeindezentrum: Da wollte man auf Augenhöhe sein. An die Kirche angelagert: ein typisches Gemeindezentrum mit großem Saal, Konfirmandenräumen im Keller, Dienstwohnungen für Küster und Diakonisse, einem Kindergarten, einem Altenzentrum und natürlich dem Pfarrhaus selber. Ganz normal, ganz unauffällig. Aber wie ein Blick durchs Schlüsselloch in die westdeutsche Gesellschaft der sechziger, siebziger Jahre.

Jede Kirche erzählt ihre Geschichte, und weil ich im Hauptberuf Geschichte studiert habe und Historiker geworden

bin, habe ich mir diesen Blick angewöhnt: Da ist nicht nur ein Gebäude, das nach Größe, Baumaterial oder vielleicht architektonischem Stil zu kennzeichnen wäre. Bei genauerem Hinschauen wird eine je besondere Welt lebendig. Die kleine Dorfkirche in Brandenburg erzählt von Gutsherren und den von ihnen abhängigen Untertanen. Nicht weit davon entfernt lassen die großen neugotischen Kirchen Berlins die wilhelminische Zeit empfinden, den Optimismus des Kaiserreichs, das evangelische Bündnis von Thron und Altar, aber auch den bereits brüchigen Anspruch, die Arbeiterschaft nicht zu verlieren. Und schon sieht man nicht mehr nur Stein und Glas und Turm und Dach, sondern sieht Menschen vor sich, die beten und streiten, leiden und hoffen, und für die Kirche nicht nur ein Ort des Gottesdienstes, sondern ein Bezugspunkt ihres Alltags gewesen ist.

Manchmal frage ich mich, welche Geschichten später einmal von unserer eigenen Zeit erzählt werden, wenn wir aufhören, Kirchen zu bauen. Umso wichtiger ist es, sie zu bewahren. Aber nicht nur aus Nostalgie, nicht nur zur Erinnerung an längst versunkene Zeiten. Denn die Geschichten spinnen sich fort. Kirchen sind keine toten Zeugnisse der Vergangenheit und können es irgendwie gar nicht sein: Weil sie immer wieder Menschen anziehen, die in ihnen und aus ihnen Neues gestalten wollen.



## NEU – mit dem aktuellen Briefporto

Verschicken Sie Ihre Post mit der Briefmarke der Stiftung KiBa und fördern Sie damit die Bewahrung von Kirchen



Ein Heft enthält 10 Briefmarken à 70 Cent.  
Preis: 10 € pro Heft (+1,50 € Versandkosten pro Sendung)

Bestelladresse: Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover,  
Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de



# Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen. Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, E-Mail: kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie [www.stiftung-kiba.de/raetsel](http://www.stiftung-kiba.de/raetsel) auf. **Einsendeschluss: 29. April 2016.**

## 1. Stilfrage

Die St.-Laurentius-Kirche von Kirchheim bei Erfurt ist die „KiBa-Kirche des Jahres 2015“. Langhaus und Chor der Kirche hat der Thüringer Maler Ernst Liebermann ausgemalt. Liebermanns Malstil bewegt sich zwischen dem Impressionismus und dem Stil der Jahrhundertwende, der auch in Architektur und Design eine große Rolle gespielt hat, **dem...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

6

## 2. Parkwächter

Der KiBa-Förderverein hält seine Mitgliederversammlung in diesem Jahr in Potsdam ab. Die Stadt bietet viele hochkarätige Sehenswürdigkeiten. Zum UNESCO-Welterbe gehört das im gleichnamigen Park auf einer Anhöhe thronende **Schloss...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

7      1

## 3. Spitzname

Dieses Schloss vor den Toren Potsdams war das Refugium seines Bauherrn, des Preußenkönigs Friedrich des Großen, auch genannt: **der...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

5      4

## 4. Dachdecker



Die Hallig Langeneß ist eine flache Marscheninsel in der Nordsee. Von weitem wirkt es, als ob die Kirche von Langeneß mitten im Meer steht. Der einfache Ziegelsteinbau besitzt ein Dach aus landestypischem Material, das man auf Kirchen aber sehr selten sieht. **Es besteht aus...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

8

## 5. Höhenlage

Die Insel Langeneß ist ebenso wie die anderen Halligen nicht von einem Deich umgeben. Wenn das Wasser der Nordsee höher aufläuft, etwa bei einer Sturmflut, wird die Insel überschwemmt. Dann bleiben nur die Häuser und die Kirche trocken, die auf wenige Meter hohen aufgeschütteten Hügeln stehen. Diese schützenden Anhöhen **heißen...**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

3      9

## 6. Kirchenmarke

Die Briefmarke der Stiftung KiBa ist jetzt im aktuellen Briefporto von 70 Cent erhältlich. Die Marke zielt weiterhin das Bild der Hauptkirche von Greifswald, des **Doms St....**

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

2

## Lösungswort

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

1 2 3 4 5 6 7 8 9

## Die Gewinne



**1. Preis: Hotelgutschein für zwei Übernachtungen zu zweit in Dresden**

Zwei Übernachtungen mit Frühstück für zwei Personen im Hotel Marthastadt in Dresden-Neustadt, nahe des historischen Zentrums

**2. – 3. Preis: je ein Sektpaket vom Weingut Manz in Rheinhessen**  
Drei Flaschen Winzersekt aus dem Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau

**3. – 6. Preis: je ein Reiseführer Dresden – Sächsische Schweiz**  
Der Marco-Polo-Reiseführer führt Sie zu den Highlights der Region.

## Oratorium...

...war das gesuchte Lösungswort im Weihnachtsrätsel. Mit der richtigen Lösung und etwas Glück hat **Dr. Christa B.** aus Dresden den ersten Preis gewonnen, eine Flusskreuzfahrt für zwei Personen im Advent 2016 von Nürnberg nach Würzburg. Als zweiten Preis erhalten je ein Weinpaket aus Rheinhessen **Elisabeth S.** aus Münster und **Ingrid L.** aus Mahlow. Und über den Bildband „Kirchen in Brandenburg und ihre Hüter“ von Kara Huber können sich **Ulrich H.** aus Krefeld und **Gotthard und Christa M.** aus Radebeul freuen. Wir gratulieren den Gewinnerinnen und Gewinnern.

## Lösungsworte der letzten Ausgabe

Die erste Frage des Rätsels der Weihnachtsausgabe führte uns zur Geburtskirche nach **Bethlehem**. Dann ging es um adventliches Brauchtum. Am 4. Dezember, dem **Barbaratag**, gibt es die Sitte, Kirschzweige ins Haus zu holen. In Schweden erinnern junge Kerzenträgerinnen am 13. Dezember an die frühchristliche Märtyrerin **Lucia**. Dann war nach dem Kinderfreund und Schutzheiligen der Hanse gefragt, dem Bischof **Nikolaus**. Sein Begleiter, der Knecht **Ruprecht**, war die folgende Rätselantwort. Und schließlich kam auch noch der Rentierschlitten des Weihnachtsmanns ins Ratespiel. Dessen bekanntestes Zugrentier hört bekanntlich auf den Namen **Rudolph**.

**Hinweis** Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

**Impressum KiBa Aktuell** erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: [www.stiftung-kiba.de](http://www.stiftung-kiba.de) • **Geschäftsführer** Oberkirchenrat Thomas Begrich • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, bastar@chrison.de • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** EKK-Kassel, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

## Lösungswort

Bitte freimachen und auf eine Postkarte kleben

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An  
Stiftung KiBa  
Stichwort Kirchenrätsel  
Herrenhäuser Straße 12  
30419 Hannover